

Netzwerke Kultur und Bildung. Nachhaltige und effektive Kooperationen

Am 3. und 4. November 2004 hat in Reutlingen das Seminar **Netzwerke Kultur und Bildung. Nachhaltige und effektive Kooperationen der Bibliothek mit anderen Einrichtungen im Bildungs- und Kulturbereich** stattgefunden. Im Rahmen ihres Sponsorings hat die ekz dieses Kooperationsseminar zusammen mit der Fachkonferenz der Staatlichen Büchereistellen in Deutschland durchgeführt. Moderiert wurde die Veranstaltung durch den Vorsitzenden der Fachkonferenz, Günter Bassen, Büchereizentrale Lüneburg. Es ging um alle Kooperationsformen – von der punktuellen Zusammenarbeit über die Etablierung ständiger Netzwerke bis hin zur dauerhaften Integration verschiedener Einrichtungen in einem Wissens- und Bildungszentrum.

Das Auftaktreferat beschäftigte sich mit Kooperationen im Bereich frühkindlicher Erziehung. Dagmar Jansen und Guido Weyer referierten unter dem Titel **Lesekalische Früherziehung. Zusammenarbeit der Stadtbibliothek Mönchengladbach mit den Kindergärten**. Weyer charakterisierte eingangs Mönchengladbach als sehr arme Stadt, schilderte kurz die erfolgreichen Bemühungen um Refinanzierung von Teilen des Medienbestandes, sprach über Projekte für Jugendliche wie das Modell *freestyle* und betonte, dass viele der teilweise vom Land Nordrhein-Westfalen geförderten Projekte im Bereich der frühkindlichen Förderung gemeinsam mit den Stadtbibliotheken von Krefeld und Neuss im Bibliotheksnetzwerk Niederrhein entwickelt worden sind. Dagmar Jansen stellte mehrere dieser Kooperationsprojekte vor. Die Bibliotheken haben Bücherkisten für Kinderarztpraxen bereitgestellt und arbeiten heute eng mit Kindergärten zusammen. Sie sprechen dabei die Erzieherinnen, die Leiterinnen der Kindergärten und die Eltern an. Ziel ist es, eine nachhaltig positive Beziehung der Kinder zu Büchern aufzubauen. Wert legt man auf starke Öffentlichkeitsarbeit; in diesem Zusammenhang sind besonders erwähnenswert die Schirmherrschaft für ein Projekt durch die Gattin des Bundeskanzlers, die Weitervermarktung von Lesungen durch Hör-CDs und ein großes Lesefest mit über 800 Teilnehmern aus mehr als 70 Einrichtungen. Die Bibliothek versteht sich – und dies ist ein wichtiger Neuanatz – in ihrer Projektarbeit als Katalysator und Koordinator für diese Einrichtungen.

Kooperation mit Schulen, die für beide Seiten profitabel ist, war das Thema des zweiten Referats. **Wenn aus Klassenführungen Unterrichtseinheiten werden oder Wie Bibliothek und Schule aus scheinbar alten Zöpfen völlig neue Frisuren zaubern können** lautete der Titel des Beitrags von Birgit Lücke, Leiterin der Stadtbücherei Warendorf. Ausgangspunkt für die strategischen Überlegungen war die Tatsache, dass die Bibliothek in Warendorf sehr eingeschränkte Möglichkeiten und keine Lobby hat; das soll geändert werden. Birgit Lücke entschloss sich, Abschied zu nehmen vom Leitbild der Bibliothek für alle und sich auf die Zielgruppen Kinder, Eltern und Schulen zu konzentrieren. Im Rahmen des Projekts Medienpartner *Bibliothek und Schule* erhielt die Bibliotheksleiterin Zugang zur Schulleiterkonferenz. Schnell erkannte sie in der weiteren Arbeit die Problembereiche für Lehrer und Schüler und formulierte das Konzept einer virtuellen und realen Zentrale für Medien. Man sorgte für einen gemeinsamen Internetauftritt; eine gemeinsame Plattform für Lehrer und Schüler wurde aus Finanzmitteln der Schulen geschaffen; die Bibliothek

versorgt diese Plattform mit geprüften Links zu schulrelevanten Themen. Darüber hinaus wurde von der Bibliothek in Zusammenarbeit mit den Schulen ein konsequentes Programm von Unterrichtseinheiten mit klar definierten Lernzielen entwickelt; die Kinder und Jugendlichen werden dadurch sehr effektiv an die Bibliothek herangeführt, wobei zu erleben sein soll: *Bücher machen Spaß*. Durch ihre Bestände unterstützt die Bibliothek Schüler, Lehrer und Eltern. Die Schulen stellen der Bibliothek jetzt erstmalig ihrerseits finanzielle Mittel bereit für die Standing Order Lernhilfen der ekz und für Nachschlagewerke. – Wie sich in der anschließenden Diskussion des Referats ergab, führte die Neuausrichtung der Arbeit der Stadtbibliothek und ihre Konzentration auf wenige Zielgruppen im Stadtrat anfangs durchaus zu Auseinandersetzungen; inzwischen ist durch den Rückhalt der Eltern und Lehrer die Position der Bibliothek im Stadtrat aber erheblich gestärkt.

Das dritte Thema des ersten Vormittags war die Zusammenarbeit der Bibliothek mit Museen. Die Referentin, Leiterin der neu eingerichteten Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Bremen, Monika Steffens, hat selbst früher in Museen gearbeitet; sie hatte ihr Referat genannt ***Gleiche Kunden – verschiedene Aufgaben? Öffentliche Bibliothek und Museum – zusammen denken und handeln!*** Eingangs betonte sie, wie wichtig und erfolgreich die Kooperation sein kann und wie notwendig Netzwerke sind; dabei konnte sie auch auf andere Staaten verweisen, in denen es eine enge verbandliche Zusammenarbeit von Bibliotheken mit Museen und Archiven gibt (wie in Norwegen und Großbritannien). Sie berichtete aus der Kooperation von Stadtbibliothek und stadthistorischem Museum in Oldenburg. In einem Projekt wurde die Geschichte des stadt-oldenburgischen Künstlerviertels Kreyenbrück aufgearbeitet; die Ergebnisse wurden im Rahmen von Ausstellungen und Vortragsveranstaltungen im Museum und in der Bibliothek präsentiert; das Material wird inzwischen auch an andere Institutionen weitervermittelt. Monika Steffens resümierte, dass die gleichen Bürger die Bibliothek und das Museum nutzen, dass dies nur zu anderen Zeiten geschieht, dass beide Einrichtungen ähnliche Ziele und vergleichbare Arbeit haben und dass die Partner von einem *Netzwerk Wissen*, in dem es um vernetztes selbstgesteuertes Lernen geht, profitieren können. – In der dem Vortrag folgenden Diskussion wurde verdeutlicht, dass dies durchaus auch für den mittelstädtischen, kleinstädtischen und ländlichen Bereich von Interesse ist; gerade unter den derzeitigen finanziellen Vorzeichen rücken vielerorts Bibliotheken und Museen zusammen; sie können beispielsweise gemeinsam ein Café und einen Shop betreiben.

Dr. Christof Eichert, Leiter des Themenfeldes Bildung in der Bertelsmann Stiftung, ehemaliger Oberbürgermeister von Ludwigsburg und früherer Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbands, thematisierte anschließend die Vernetzung der Bibliothek unter der Perspektive des Konzepts *Bibliothek 2007: Die BibliotheksEntwicklungsAgentur und die Stadtbibliothek als vernetzte Bildungseinrichtung. Erwartungen und Perspektiven*. Einleitend stellte er fest, dass es im politischen Raum kein nationales Verständnis zum Thema Bibliothek gibt und die europäische Perspektive weitgehend ausgeblendet wird. Kooperationen und Vernetzung werden in der finanziellen Not in der Hoffnung auf – häufig unbewiesene – Synergien als Heilmittel gesehen; dabei werde im kommunalen Kulturbereich an das Konzept der Kulturzentren aus den Sechzigerjahren angeknüpft. Vieles haben die Bibliotheken selbst schon durch Kooperationen bewegt und geschaffen: Lektoratskooperation, Fachkonferenz der Staatlichen Büchereinstellen, Deutsche Internetbibliothek, Medienpartner Bibliothek und Schule. Aktuell sei der Trend zur Zusammenführung der Bibliothek und anderer Einrichtungen unverkennbar. Es gibt innovative Beispiele für

Bibliotheksarbeit im Ausland wie im Inland; es gelte, aus ihnen zu lernen, für die Transformation, die Adaptation an die speziellen lokalen Verhältnisse zu sorgen. Die politische und soziale Aufgabe der Bibliothek sei unverkennbar; die Bibliothek habe als ein öffentlicher Ort in der Stadt die Möglichkeit, Heimat im besten Sinne mitzugestalten. Es fehle jedoch an modernen Bildern der Bibliothek im politischen Raum; in der Diskussion zwischen Verwaltung, Politik und bibliothekarischer Fachwelt kollidieren die Bilder zur Bibliothek. In diesem Kontext sei das Konzept *Bibliothek 2007* mit ihren Best-practice-Analysen und ihrem Vorschlag der BibliotheksEntwicklungsAgentur (BEA) als einem Knoten im Bibliotheksnetz zu sehen. Hierzu seien die politischen Diskussionen weiterzuführen; es sei auf dem Weg zur Verbesserung der Strukturen das Bild moderner Bibliotheksarbeit zu vermitteln, das die Unentbehrlichkeit der Bibliothek verdeutlicht. – In der Diskussion drehten sich mehrere Beiträge um den Wechsel in der Aufgabenakzentuierung der Bibliothek von der Kultur- zur Bildungseinrichtung, um die Realisierungschancen der BEA und um die Abgrenzung der Bibliothek zu einzelnen Einrichtungen (wie Archiv und Museum).

Vor wenigen Wochen wurde eine neue integrierte Kultur- und Bildungseinrichtung in Unna eröffnet. Hierüber berichteten der Leiter dieser Einrichtung, der Kulturdezernent von Unna, Axel Sedlack, und die Bereichsleiterin für Weiterbildung in diesem Zentrum, Rita Weißenberg. **Zentrum für Information und Bildung. Das Unnaer Konzept auf dem Weg in die Zukunft – Vision und Umsetzung** so lautete die Überschrift ihres Vortrags. Das ZIB – dies ist der bereits eingebürgerte Kurzname – vereinigt die Bibliothek, die Volkshochschule, das Archiv, den städtischen I-Punkt und das Kulturamt der Stadt. Das Konzept wurde über Jahre entwickelt. Diese Einrichtung versteht sich als Zentrum für Medienkompetenz und als ein Bürgeramt des Wissens; sie soll nicht nur Lernort sein, sondern ein Ort für kulturelle Bildung, an dem Wissen wie auch Phantasie und Kreativität gefördert werden – zwischen Cyberspace und Sinnenreich. Bewährtes soll diese Einrichtung beibehalten, aber sie soll Bisheriges weiterentwickeln: Mehr Servicequalität bieten, die Aufenthaltsqualität steigern, neue Lernräume öffnen, vernetztes Lernen ermöglichen. Es gibt im Bibliotheksbereich eine Kinderbibliothek, der die Eltern- und Pädagogenbibliothek angegliedert ist, die Zugang zu den Ateliers für kreatives Gestalten und zu Tanz-, Bewegungs- und Entspannungsräumen bietet. Ebenso ist eine Jugendbibliothek vorhanden, die sich als Treffpunkt versteht mit einem starken Freizeitbereich, aber auch mit einem Schülercenter und mit Medienboxen für die Ausleihe an Schulen. Es versteht sich, dass auch die Bestände der Schönen und der Sachliteratur auf neue Weise eingebunden sind. Es gibt einen Multi-Media-Raum, Ateliers für bildende Kunst und kreative Techniken, einen Lerntreff, der im Hinblick auf den Lerntyp Bildungsberatung leisten soll. Konferenzraum, Café, Counter und Shop werden gemeinsam genutzt. Die Öffnungszeiten wurden erweitert. Es gibt Abstimmungen zwischen den integrierten Einrichtungen im Hinblick auf das Programm, auf die Erwerbung, die Raumnutzung, die Vernetzung mit Schulen und weiteren Einrichtungen. Organisatorisch wurden drei Bereiche geschaffen: Kultur (Kulturangebote der Stadt, Museum, Archiv), Weiterbildung (Volkshochschule, Bibliothek) und Administration (Allgemeine Verwaltung, Haushalt). Als Stabsstellen fungieren: Öffentlichkeitsarbeit, Info-Counter, Controlling. Querschnittartig wurden zusätzlich Themen gebündelt: Kulturelle Bildung, Medienkompetenz, Kinder- und Jugendliche – hierdurch werden neue Zusammenhänge für die vereinigten Personalkompetenzen geschaffen. Um die Ziele der neuen Einrichtung abzusichern, sei eine Umwandlung in eine Anstalt des öffentlichen Rechts geplant. – In der ausgiebigen Diskussion des Referats wurde nochmals der lange Prozess der Realisierung des Zentrums dargelegt und erörtert; von Interesse war dabei

insbesondere auch die gute Einbindung der Mitarbeiter in die Erarbeitung der Konzeption. Der Praxistest für das Zentrum läuft; am Ende wird sich auch zeigen, ob sich weitere Kommunen durch das Projekt zu ähnlichen Veränderungen anregen lassen. Kritische Nachfragen erfolgten unter Bibliotheksperspektive zum derzeit geringen regulären Medienetat und zur fehlenden Repräsentanz bibliothekarischer Fachkompetenz im Leitungsteam.

Von einem anderen Projekt der Zusammenfassung von Kultur-, Bildungs- und Informationseinrichtungen berichtete Hannelore Melka, Leiterin der Regionalbibliothek Neubrandenburg, unter dem Titel ***Bibliothek als Kern des Medienzentrums. Konzeption der Regionalbibliothek Neubrandenburg und erste Realisierungsansätze***. Dahinter steht ebenfalls ein langer Prozess. Die neue Einrichtung soll nicht nur lokale Funktionen, sondern auch regionale übernehmen. Zugleich soll das Medienzentrum nicht nur kommunale, sondern auch kommerzielle Partner umfassen. Im Zentrum sollen vereinigt sein: Regionalbibliothek, Stadtarchiv, Bildstelle, Medienwerkstatt, offener Kanal. Partner außerhalb sollen sein: Kultur- und Jugendeinrichtungen, Schulen, Volkshochschule, Medienzentrum der Fachhochschule, Medienwirtschaft, Telekommunikationsdienste, Geo- & Informationsdienstleister, Marketingunternehmen ... Das Management soll kooperativ erfolgen, der Servicebereich (multifunktionale Räume, Kongresssaal, Medienkabinett, Technik, Café) soll gemeinsam genutzt werden. Die Bibliothek soll ihre Medienbestände wie ihre Medien- und Informationskompetenz einbringen und damit auch den höheren Bedarf der Region abdecken. Bedacht werden die allgemeinen Medienbestände, Präsenz- und Informationsbestände, historische und regionalkundliche Sammlungen (20.000 Medien), Sondersammlungen (40.000 Medien), Musikbibliothek (20.000 Noten, Musikkultur, Musikzeitschriften, Tonträger), Fremdsprachenbibliothek (7.000 Medien), Verwaltungsbibliothek, allgemeiner Informationsservice und Fachinformation, Internetangebote (einschließlich Schulung und Fortbildung). Für 2005/2006 sei der Umbau der Räumlichkeiten vorgesehen. Wiederholt betonte die Referentin, dass schon vor Eröffnung des Medienzentrums die vorbereitende Zusammenarbeit sich außerordentlich positiv auf das Knowhow der Partner und die Kooperation bei Veranstaltungen auswirke. – Als besonders bemerkenswert wurde in der Diskussion des Referats die Einbeziehung kommerzieller Partner angesehen. Dieser Seite wie auch dem Prozess der Entwicklung der Konzeption galten eine Reihe von Nachfragen.

Zum Schluss der Tagung wurde unter Leitung von Günter Bassen ein Resümee versucht. In der Kooperation der öffentlichen Bibliothek mit anderen Einrichtungen wird eine Möglichkeit der Existenzsicherung und Stärkung der Position der Bibliotheken gesehen. Betont wurden die Vielzahl und große Unterschiedlichkeit der Initiativen und Modelle, die offenkundige Breite der Formen der ständigen Zusammenarbeit; es scheine keine Standardlösung zu geben. Desto wichtiger sei eine Evaluation der unterschiedlichen Modelle. Gestreift wurde in der Diskussion auch die Notwendigkeit, sich eingängiger mit den möglichen neuen Trägerformen auseinanderzusetzen. Vertieft werden soll in der nächsten Zeit im Rahmen der Fachstellen auf der Grundlage eines Angebots der Fachstelle Düsseldorf die Diskussion um das Management des Entwicklungsprozesses optimaler Kooperationen und Netzwerke. – Insgesamt wurde die Tagung als außerordentlich informativ, aspektreich und anregend bewertet.

Henner Grube